



Garching war vor 100 Jahren ein Bauerndorf. Erst mit den Flüchtlingen und Heimatvertriebenen ab 1945 und dann mit dem Bau des Forschungsreaktors 1957 begann der Wandel zur heutigen Stadt. Tatsächlich arbeiteten aber schon in der Zeit zwischen 1918 und 1945, also dem Ende des ersten bis zum Ende des zweiten Weltkrieges, viele Menschen in ganz unterschiedlichen Berufen, Tätigkeiten

In den 1920er und 1930er Jahren war das Dorf Garching noch überschaubar. Das „Brandversicherungsgrundbuch der Gemeinde Garching“ wurde 1884 angelegt und laufend aktualisiert; es erfasst alle Anwesen mit ihren Eigentümern und den Gebäuden, gegliedert nach Grundbuchnummer und Hausnummer. Die meisten Anwesen sind landwirtschaftliche Betriebe. Eine Einwohnerliste aus dem Jahre 1936 nennt übersichtlich alle Anwesen und ihre Bewohner und zählt dabei rund 100 Hausnummern auf. Besondere Gebäude, die zu einem Dorf gehören, sind: Pfarrhof (Nr. 64), Postwirt (Nr. 23), Neuwirt (Nr. 65), Mühle (Nr. 53), Hüthaus (Nr. 42), Schulhaus (Nr. 50), Bäckerei Mundinger (Nr. 63), Kramerei Hagn (Nr. 61), Kantschlössl (Nr. 75) und mehr.

Hacker Baustelle in Handarbeit



Arbeit in Garching 1918 – 1945

Von Dr. Michael Müller, Heimatpfleger – Teil 1

Im Stadtspiegel vom Dezember 2023 stand der Beitrag „Die Garchinger Höfe“. Heute wollen wir wissen, welche beruflichen Tätigkeiten die Bewohner ausübten. Das lässt sich gut bei den abhängig Beschäftigten herausfinden, die auf den Höfen als „Dienstboten“ bezeichnet wurden.

Arbeitskräfte: Dienstboten, Arbeiterinnen, Handwerker

Als das Fotografieren aufkam, ließen die Besitzer gerne von ihrem Anwesen ein repräsentatives Bild machen. Auf diesen Bil-

dern stellen sich immer alle Personen, die dort wohnen und arbeiten, vor dem Haus auf: die Familie, die Dienstboten, gerne noch das Pferd, später ein Fahrrad oder gar ein Auto. Für die 1920er Jahre haben wir die „Liste über ausgestellte und eingelieferte Quittungskarten der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung.“ Weil dies Pflichtversicherungen waren, sind mit dieser Liste alle abhängig Beschäftigten erfasst. Im Jahr 1919 waren das 138 Personen, im Jahr 1927 waren es 146. Unter der Rubrik „Berufsstellung“ stehen noch sehr altmodisch klingende Bezeichnungen. Im Jahr 1927 finden wir:

67 landwirtschaftliche Arbeitskräfte (36 männlich, 31 weiblich), 42 Arbeiter (13m, 29w), 41 Hilfsarbeiter (36m, 5w), 19 Hauspersonal, 12 Schweizer, also Melker (11m, 1w), 8 Brennereimeister, 4 Forstarbeiter (3m, 1w), 2 Gärtner, 4 Ökonomie-Praktikanten. Die landwirtschaftlichen Arbeitskräfte heißen „Dienstknecht, Dienstbub, Knecht, landwirtschaftlicher Arbeiter; Dienst-

magd, (landwirtschaftliche) Magd, landwirtschaftliche Arbeiterin.“ Das nur weibliche Hauspersonal heißt „Dienstmädchen, Hausmagd, Hausangestellte.“ Es gibt noch 4 Tagelöhner. Dann gibt es die lange Liste des dörflichen Handwerks (meist jeweils nur 1 – 4 Personen, mal als Gehilfe bezeichnet): Bäcker, Metzger, Maurer (7), Zimmermann, Müller, Schmied, Schlosser, Monteur, Maschinist, Schreiner, Näherin, Schuhmacher; schließlich Dienstleistende wie Köchin und Küchenmädchen, Schankkellner, Milchmädchen, Kassiererin, Kutscher, 3 Chauffeure, Gemeindediener und Lehrer.

Wo diese Personen beschäftigt sind, erfahren wir nicht; vor allem bei den Arbeitern und Hilfsarbeitern wüsste man das gerne.

Industriearbeit gab es beim großen Reichsbahnausbesserungswerk in Freimann, den vormaligen „Krupp-Geschützwerken“ des 1. Weltkrieges. In Hochbrück hatten 1923 die „Industriewerke Schleißeheim“ die „Munitionsanstalt“ aus dem 1. Weltkrieg über-



Freiwilliger Arbeitsdienst am Fliederstadel 1932.

nommen; dort wurden 1925 – 1928 Zündhölzer hergestellt und es gab ein Sprengstoffdepot der Dynamit Nobel AG. 1918 wird ein Munitionsarbeiter genannt, aber auch ein Postillion und ein Straßenwärter, 1920 zwei Fabrikarbeiter (1m, 1w), 1927 ein Sprengmeister. Das 1912 begonnene „Fremdenbuch“ nennt 1923 – 1928 einzelne Personen, die mit Familie in das Direktionsgebäude Hs. Nr. 82 einziehen: Betriebsingenieur, Fabrikarbeiter, Betriebsleiter. Die meisten dieser Perso-

nen sind noch jung, zwischen 16 und 30 Jahren, wenige sind älter.

Der katholische Freiwillige Arbeitsdienst (FAD)

Mit der Wirtschaftskrise um 1930 begann die große Arbeitslosigkeit, der u.a. mit Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen begegnet wurde. Die Regierung Brüning gründete 1931 den „Freiwilligen Arbeitsdienst“ (FAD) mit einer Dienstzeit von höchstens 20 Wochen, bezahlt aus der Arbeitslos-



Schindhuber (Kellerer) mit Dienstboten um 1920.

senversicherung. In Garching war eine katholische Gruppe Männer im ehemaligen „Fliegerstadel“ am Weg nach Schleißeheim und einer Baracke daneben untergebracht. Unter anderem bauten und reparierten sie Wege, was den Bauern wertvoll war; gepflegt wurden sie von der Rieger-Tochter Theres aus dem Neuwirt. Am 17.1.1933 kam sogar Erzbischof Kardinal Faulhaber nach Garching. In seinem Tagebuch (Online-Edition) steht: „Dienstag, 17. Januar, 10.00 – 17.30 Uhr Besuch der Arbeitslager des Freiwilligen Arbeitsdienstes Karlshof bei Ismaning, Garching und Jesenwang. ...Zu Mittag in Garching, wo Inspektor Amon, Frau Wirtin Rieger. Wir gehen noch

aufs Gelände, wo der Schlamm auf die Felder geleitet wird.“ Bereits am 22. Mai 1933 schreibt Faulhaber aber in sein Tagebuch: „Arbeitsdienst – geht grausam zu. Kam aus Garching weg, halten sich nicht an das Schreiben von Minister Seldte. Wir müssen entweder früher ablösen oder ich schreibe eine Beschwerde an Seldte.“ Franz Seldte war Arbeitsminister der neuen Regierung Hitler, die seit 30. Januar 1933 herrschte. Die katholische Garchinger Gruppe wurde in der ehemaligen Muna in Hochbrück einquartiert und unter NS-Aufsicht gestellt (Geisel 2003 S. 58 f.). Für die Bauern war die Arbeit der jungen Männer wertvoll gewesen. Am 9.11.1934 wird im Ge-



meinderat vorgerechnet, dass sie viel billiger kamen als eine Baufirma: „bei Verwendung von freien Arbeitskräften 4.400 Rm, bei Verwendung des Arbeitsdienstes 230 Rm (die Tagschicht zu 13 Pfg.)“ (Protokoll vom 9.11.1934, Rm = Reichsmark). In dem bekannten Beschwerdebrief von 40 Garchingern gegen NS-Bürgermeister Cornelius vom 20. März 1935 heißt es, der frühere Gemeinderat habe den FAD hergeholt, dieser habe 11 km Wege gebaut und es sollten noch 100 Tagwerk Wiesen gewonnen werden; Cornelius aber habe „nichts eiligeres zu tun gehabt, als den Arbeitsdienst von Garching wegzueckeln“ (Chronik 2015 S. 89).

Reichsarbeitsdienst (RAD)

Der Reichsarbeitsdienst (RAD) wurde durch Reichsgesetz vom 26.06.1935 gegründet als sechsmonatiger Pflichtdienst für alle Männer von 18 – 25 Jahren, ab 1939 auch für die Frauen. Die Ba-

Ausschnitt aus dem Dienstbotenregister.

racken der ehemaligen Munitionsanstalt in Hochbrück wurden nun zum Lager „Reichsarbeitsdienst Abteilung 2/301 Oberst List“. Im „Brandversicherungsbuch“ ist die „Neue Munitionsanlage“ unter Hs. Nr. 82 nachgetragen und alle Gebäude aufgezählt. In der Einwohnerliste von 1936 sind in Hs. Nr. 82 „Reichsarbeitsdienstlager“ bzw. „Arbeitslager Abt. 2/301 und Abt. 3/301“ insgesamt 16 Personen (1 w.) eingetragen, wahrscheinlich das Stammpersonal. In Oberbayern gab es 14 RAD-Lager. Schriftliche Dokumente über das Hochbrücker RAD-Lager und die Einsätze der Männer sind offenbar nicht erhalten, jedoch einige Fotos auf Postkarten. Bekannt ist, dass Franz-Josef Strauß, der in der Schellingstraße in München aufgewachsen war, im Jahr 1935 hier seinen Arbeitsdienst ableistete.



Dienstboten

Im Dorf Garching selbst, auf den einzelnen Anwesen, scheinen sich in den 1930er Jahren die Beschäftigungsverhältnisse nicht viel verändert zu haben. Ein Dienstbotenregister gibt es wieder für die Zeit von November 1935 bis Juni 1939 (Stadtarchiv B IV, 13). Seit die Wehrpflicht 1935 wieder eingeführt wurde,

was nach Anweisung des Reichsinnenministers Frick bei aus der Kirche ausgetretenen Nationalsozialisten anstelle von „konfessionslos“ stehen sollte. Eine für Garching bedeutende Person: „Angermair Rupert Dr., Geistlicher, Id., r.k., 28.1.99 Garching“ ist auf dem elterlichen Hof Haus Nr. 41 gemeldet, dort weggezogen am 4.2.40 nach Freiburg/Breisgau, Klarastr. 58. Rupert Angermair (1899 – 1966) war katholischer Moraltheologe und leitete seit 1937 ein Institut der Caritas in Freiburg, wo er auch an der Universität lehrte; vor der Gestapo suchte er einige Zeit zu Hause in Garching als „Dienstbote“ Schutz. Er ist Ehrenbürger Garchings und ihm ist der „Professor-Angermair-Ring“ gewidmet. Siehe sein Lebensbericht in Chronik 1964 S. 43 – 54, über Freiburg S. 51 f.

Bau der Reichsautobahn

Von Juni 1938 bis Ende 1939 wurde der letzte Abschnitt der „Reichsautobahn Ingolstadt – München“ im Garchinger Bereich gebaut. Darüber wurde ausführlich berichtet im Stadtspiegel 5/2021. Die Autobahn ging erst bei Fröttmaning in die



Reichsarbeitsdienst - Abteilung 2/301, Oberst List, Schleißheim, Speisesaal

Freisinger Landstraße über, dann in Freimann, und sollte bis zur Feldherrnhalle geführt werden. Daher wurde die Landstraße im heutigen Verlauf (St 2350) neu gebaut. Südlich von Großlappen war ein Autobahnkreuz für einen Autobahnring um München geplant. Nordöstlich Garching wurde Kies entnommen, woraus der Garchinger See entstand. Am 5. November 1938 wurde der Abschnitt bis Dirnmaning feierlich an Gauleiter Wagner übergeben. Die Arbeitskräfte aus nah und fern wurden in einem Barackenlager der Münchner Firma Josef Wahler untergebracht, direkt südlich des Schleißheimer Kanals und des Kanalschlossls. Im Band „Alte Meldungen Reichsautobahnlager“ (Stadtarchiv B IV, 16) liegen Unterlagen der Fa. Wahler. Eine Liste vom 28. Mai 1938, also kurz nach dem „Anschluss“ Österreichs, nennt 97 österreichische „Gefolgschaftsmitglieder“, wie die Arbeiter nun genannt wurden. Der Monatsbericht des RAB-Lagers Garching der Fa. Wahler für den Januar 1939 nennt 130 belegte von 192 vorhandenen Betten; 48 Arbeiter kommen aus Oberbayern, 22 aus Niederbayern, 28 aus der „Ostmark“ (das im März 1938



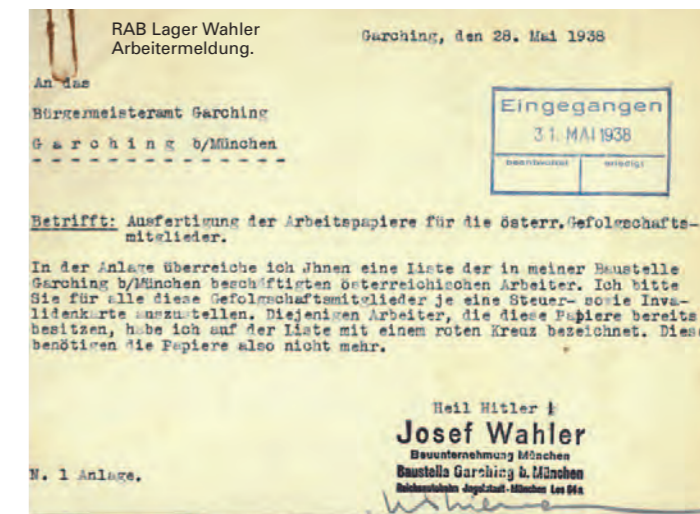
RAB Lager Wahler Garching.

angegliederte Österreich), 30 aus dem Sudetenland. Im Jahre 1939 sind etwa 10 Personen aus Jugoslawien genannt. Insgesamt sind etwa 10 Personen aus Jugoslawien genannt. Insgesamt sind etwa 10 Personen aus Jugoslawien genannt. Insgesamt sind etwa 10 Personen aus Jugoslawien genannt.

nen geboren sind, Beruf, ledig oder verheiratet, Religion, wann und woher zugezogen, Wohnadresse, wann und wohin weggezogen. Die Herkunft entspricht etwa dem o. a. Monatsbericht für Januar 1939. Die Männer blieben meist nur wenige Monate. Die meisten sind als Hilfsarbeiter eingetragen. Bei den privat Wohnenden ist nicht erkennbar, ob sie bei der Autobahn arbeiten; man kann es nach der Berufsbezeichnung vermuten. Ein Beispiel: F. W., geboren am 12.4.1913 in Wien, ledig, röm.-kath., kommt am 2.7.1938 aus Wien zur Firma Wahler nach Gar-

ching als Hilfsarbeiter, wohnt im Lager. Wird zur Wehrmacht eingezogen, aber als „wehrunwürdig“ entlassen, weil sein Vater Jude war. Erneut bei Wahler vom 1.2.1941 bis 21.7.1941, jetzt als Büroarbeiter, wohnt bei Popp, Peter, Haus Nr. 80 1/5; zieht dann nach Anif bei Salzburg. (Geisel 2003 S. 66 f., Kammerer in Chronik 2015 S. 464 – 467, Müller in Stadtspiegel 5/2021)

Dokumente im Stadtarchiv Garching:
„Dienstbotenregister“, „Fremdenbuch“, „Reichsautobahnlager“, „Liste über ausgestellte und eingelieferte Quittungskarten der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung“; Fotos.
Die Fortsetzung folgt in der April-Ausgabe.



⚡ - Lager Schleißheim